Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 18 (1928)

Heft: 25

Artikel: Eine Gesellschaftsreise nach Aegypten und Nubien [Fortsetzung]

Autor: Kellersberger, Armin

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-642986

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

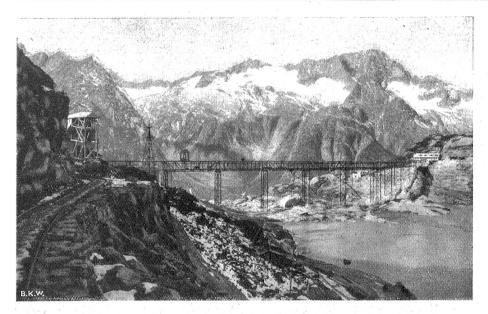
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Gelmersperre. Blick auf Betonierbrücke über dem Gelmerkragen. Links Betonieranlage, rechts Logierhaus.

In diesem Zusammenhang verdient auch der Beschluß des Kantons Basel=Stadt erwähnt zu werden, sich mit 6 Millionen neuen Aktenkapitals an den Oberhasliwerken zu beteiligen. Diese Beteiligung ist doppelt ersreulich, weil sie die dauernde und sichere Plazierung eines namhaften Teils der Oberhaslienergie bedeutet und ein Beweis dasür ist, daß auch Basel-Stadt den Oberhasliwerken volles Bertrauen entgegenbringt. Man darf also berechtigterweise hossen, daßsich die Erwartungen des Bernervolkes in baulicher, sinanzieller und wirtschaftlicher Weise ersüllen und die Oberhasliwerke dem Kanton Bern die Borteile bringen werden, welche man sich seinerzeit von ihnen versprochen hat.

Eine Gefellschaftsreise nach Aegypten und Nubien.

Bon Armin Rellersberger, Bern. (Fortsetzung)

Bei dem Dorfe Es = Seb û a liegt im gelben Buften= sande der von Rames II. nach demselben Plan wie Gerf-Sussen erbaute Tempel von Es=Sebûa, ägnptisch Per= Amon (Amonshaus). Zum Heiligtum führt eine Allee von Statuen Ramses II. und von den seltenen, menschenköpfigen Löwen-Sphinxen, welch' letztere mit zum Eindrucksvollsten gehörten, das hier auf uns einwirkte, hatten wir doch in den übrig gebliebenen mächtigen Steinbildern die treu ausharrenden Hüter des Tempels zu erblicken. Diese Rätselwesen hatten wohl auch über die Reinerhaltung des gött= lichen Blutes der Pharaonen zu wachen, die zu dem Zwede nach dem Beispiel der mit ihren Schwestern Isis und Nephtys verehlichten Götter Osiris und Seth vielfach Berwandte 311 Frauen nahmen. "He married his own daugther", er= tlärte unser Dragoman vor der übrig gebliebenen Kolossal= statue Ramses II. und seiner Tochter am linken Pylonturm von Es=Sebûa, und die Hüter dieser Statuen, die Sphinxe verzogen dabei feine Miene.

Gleich vielen andern altägnptischen Tempeln war auch Es-Sebûa in eine Kirche umgewandelt worden. Roch sind ein Taufstein mit Iohannes dem Täufer aus dem 4. Iahrshundert der christlichen Aera zu sehen, sowie koptische Inschriften und das Bild eines christlichen Priesters in der frühesten Tracht. Im Allerheiligsten, über den drei im Tempel verehrten Gottheiten Amon, König Ramses und Rèsdarachte, ist ein Bild des Apostels Betrus mit dem Himmelsschlüssel gemalt, während die Kückwand die Sonnens

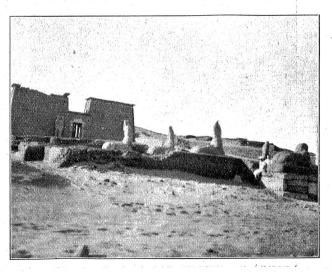
barke zeigt, in der der widderköpfige Sonnengott Re-Harachte unter einem Baldachin sitzt, links vom König und rechts von drei — Affen angebetet.

Etwa 15 Kilometer südlich von Rorosto erhebt sich am Westufer auf der Plateanhöhe der ebenfalls dem Sonnengotte Rè-Harachte ge-weihte, von Thutmosis III. und Amenophis II. erbaute Tempel von Amada. Go düster die nächste Umgebung des auf öber Kieswüste stehenden, kleinen Tempels aussieht, beherrscht er doch in weitem Um= freis eine Landschaft, der die Ufervegetation und die in einem im= posanten Bogen das Oftufer ein= rahmenden, in wunderbarer Rlar= heit sich vom blauen himmel ab= hebenden, gelbbraunen Wüstenberge hohen Reiz verleihen. Die im Tem= pel von Amada unter Amenophis IV. (Echnaton), der versuchte, an Stelle

der alten Religion die Verehrung einer einzigen Gottheit, des Sonnengestirns, einzuführen, ausgemeißelten Amons= bilder wurden von Sethos I. erneuert.

Mit der dadurch dokumentierten Wiederanerkennung des alten Glaubens sank die ägnptische Religion in ihren ver-worrenen Zustand zurud; die große Zahl der verschiedenen Gottheiten vermochte nicht zu hindern, daß der lebendige Glauben erstarrte. Immerhin hatten einzelne Götter, wie Isis und der in der Ptolemäerzeit in Aegypten eingeführte Serapis noch Ginfluß genug, um unter die griechischen und römischen Götter einzudringen und im römischen Raiser= reich bis nach Germanien Berehrer zu finden. An solchen hat es, wie wir später sehen werden, auch in Selvetien nicht gefehlt. Daneben gab es aber auch viele, die den Abscheu gegen die tierköpfigen Götter nicht überwinden konnten. Das beweist am besten der Spott des griechischen Schriftstellers Lukianos (geb. 125 n. Chr.). Wie wir dem Werke von Adolf Erman über die ägnptische Religion entnehmen, macht Lukianos den Momos im Rat der Götter jum Sprecher der mit dem Eindringen fremder Gottheiten Unzufriedenen.

"Du" — sagt Momos unter anderm — "du hundsföpfiger, in Leinen gehüllter Aegypter, wer bist du denn? und wie kannst du bellender Hund ein Gott sein wollen? Und wozu läßt sich der bunte Stier aus Memphis verehren



Es-Sebua, Tempel mit einer Allee von Statuen Ramfes II. und von Sphingen.

und gibt Drakel und hat Priester? Bon Ibissen und Affen und Böden will ich lieber gar nicht sprechen und auch nicht von dem andern lächerlichen Zeug, das irgendwo aus Aegypten in den Himmel eingeschnuggelt ist. Wie könnt ihr Götter es nur mitansehen, daß man die ebensogut verehrt wie euch, oder womöglich noch besser? Und du Zeus, wie kannst du es aushalten, daß sie dich mit Widderhörnern behaften?" "Zeus gibt zu, daß diese ägyptischen Dinge abscheulich seien, aber, setzt er vorsichtig hinzu: Vieles davon sind Nätsel und wer nicht darin eingeweiht ist, soll nicht darüber lachen."

An die Zaubergewalt der Isis werden wir im Weitersschreiten durch den Tempel von Amada bei einer Darsstellung erinnert, wo Thutmosis III. von dieser Göttin so innig umarmt wird, als ob die schlechte Behandlung, die ihm unter der Herrschaft seiner verhaßten Gattin so reichlich zuteil wurde, wettgemacht werden müßte.

Auf der linken Eingangswand des Quersaales wird Weihwasser in Gestalt aneinander gereihter Sieroglyphen "Leben" von Thout und Horus über Amenophis II., den Sohn Thutmosis III. ausgegossen. Auf der Rückwand des Allerheiligsten opfert Amenophis II. den in der Sonnenbarke befindlichen Göttern Re- Sarachte und Amon Wein zur Feier der Bollendung des Heiligtums. Alles atmet, bei teilweise sehr guter Erhaltung der bunten Farben, frohe Auffassung des Lebens, dessen Berlängerung, wenn möglich bis jum "vollkommenften Alter von einhundert und gehn Jahren", nach der Ueberlieferung die ständige Bitte der alten Negypter an die Götter war. Diese Bitte ward zwar Amenophis II. nur in beschränktem Maß erfüllt, dagegen ist er einer der wenigen Pharaonen, denen lange Grabesruh beschieden war, denn seine Leiche liegt, noch jetzt mit einem Strauß und Girlanden geschmüdt, wie seit 1420 v. Chr., in ihrem Steinsarg in Biban el Mulut. Still ist es aber nicht immer in jenem Grab, und zur größtmöglichen Befriedigung der Neugierde der gahlreichen Besucher wirft eine unmittelbar über dem Ropfende des aufgedeckten Sarkophages angebrachte elektrische Lampe ihren grellen Schein unbarmherzig über das Antlit des toten Königs.

Db damit der "Ka" des Amenophis II., d. h. der Schutzeist, ohne den bei den alten Aegyptern kein Gott und kein Mensch weder im Leben noch im Tode denkbar ist, einverstanden sei, ob auch dieser Geist dem Stern folge, den Baedeker der "effektvollen" Beleuchtung weiht, bleibe dahingestellt. Sicher scheint nur, daß er auf unsere Kulturschlecht zu sprechen ist, jedenfalls schlechter als sein Kollege, der Ka des Tutsen dsumun, seit versügt wurde, daß des Letzern Leichnam künstighin in seinem Steinsarg im einsamen Wüstenfriedhof von Theben ungestört bleiben, d. h. jedem Menschenblick entzogen werden soll.*)

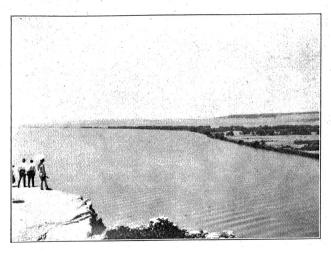
Um so dankbarer dürsen wir Howard Carter sein für den tiesen Blick, den er uns in seinen Werken über Tut-ench-Amun in das ewig Menschliche im Schicksal dieses Königs tun läßt. Lebensvoll ersteht dort der jugendfrohe König vor uns und mit ihm im trauten Familienkreis die anmutige Gattin. Die aus wahrem Menschentum erblühte Schönheit der "Amarnakunst" wirkt hier lebendig auf uns ein, und wo immer der König mit seinen Angehörigen zur Darstellung kommt, fühlt man, daß das ägnptische Familienleben kein leerer Wahn war. Und dieses Gefühl steigert sich zu echter Teilnahme, wenn unser Blick haften bleibt auf den armen verdorrten, zu einem winzig kleinen Kranzgewundenen Blumen, dem Abschiedsgruß der jugendlichen Witwe Tut-ench-Amuns an den geliebten Gatten.

Bor solchen Zügen rührenden Gedenkens schrumpfen die Jahrtausende zusammen, und die Vergangenheit rückt uns menschlich näher als im blendenden Glanz königlicher

Pracht und Herrlichkeit, wie sie sich vor unsern staunenden Bliden im ägyptischen Museum zu Kairo ausbreitet. Doch davon bei einem andern Anlaß.

Kasr Ibrîm.

Am Oftuser des Nils, dort wo schroffe Felsen an den Strom herantreten, thront auf einem dieser Felsen Kasr Ibrîm, eine versallene Festung, die aus der Römerzeit stammt und einer der wichtigsten strategischen Punkte Nubiens war. Eingang durch das einzige auf der Nordseite liegende



Kafr Ibrim, Aussicht.

Tor, das mit der aegytischen Hohltehle und Sonnenscheibe geschmückt ist.

Schöne Aussicht von der Burghöhe auf die Berge der arabischen Wüste, das Niltal, die Felsen von Abu Simbel und im Westen auf die gelbe Wüste mit ihren phramidensförmigen Hügeln, aus der sich grünes Kulturland und die Häuser von Ansbe abheben. Jenseits der schmalen Streisen Kulturlandes schweist der Blick über nichts als Sand und Sand und totes Gestein. Weithin dis in die Näume der Unendlichsteit scheint sich die schaurige Einöde zu dehnen und dem Leben nirgends ein Plätzchen gönnen zu wollen.

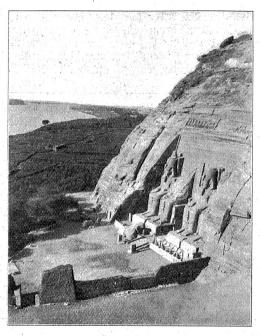
Umso eindrucksvoller ward uns der schrosse Gegensatzwischen Leben und Tod in der Wüstennatur dadurch in Erinnerung gebracht, daß uns bei der Weitersahrt unseres Schisses, bald nach Kast Ibrîm, in greisdar scheinender Nähe, von den lieblichen Gestaden eines hellschimmernden Sees, plöglich die schönste Dase entgegenlachte — Fata morgana! Auf dem steilen Westadhang des Burgberges mehrere große, nicht zugängliche Gedächtnisnischen, wodon eine aus der gemeinsamen Negierung Thutmosis III. und der Hutmosis III. und der Hatschaft außgewischt ist. Beide Herrscher sind auf der Nückwand an der Seite einer Gottsheit dargestellt. Nachdem die Hatschehlut, der einst mit Bart und Königsschweis geschmückte, weibliche Pharao, von ihrem Bruder und Gatten Thutmosis verdrängt worden war, ließer überal das Bild und den Namen seiner verhaßten Schwester auskraben. Sine Maßnahme, die der altägyptischen Ausschwestig gebacht wurden. Mit der Tilgung der Namen hörte die Eristenz ihrer Inhaber auf, nichts eristierte, bedor es genannt war. Fast scheint es, daß die Vernichtung alles dessen was an die Hatschepsut, die größte Königin Aegytens erinnert, auch auf ihre sterblichen Ueberreste ausgedehnt wurde, denn dis jeht hat man ihre Mumie nirgends entdecken können.

Abu Simbel.

So sehenswert in architektonischer, malerischer und geschichtlicher Hinsicht die bisher besuchten Kultstätten sind, so viel sich noch darüber sagen oder — aus dem Baedeker

^{*)} Nach ben neuften Zeitungsmelbungen (vergl. Bund Nr. 264 bom 10. VI. 28.) foll nun auch das Grab Amenophis II. für das Publitum geschlossen werden.

abschreiben ließe, stehen wir doch bald ganz im zauberhaften Bann des Felsentempels von Abu Simbel, ein Bauwerk, das zum Großartigsten gehört, was die aegyptischen Baumeister geleistet haben.



Abu-Simbel, Cempel und Landichaftsbild. Blick nilaufwärts.

In tiefer Verehrung des Unerfaßlichen schuf hier das Genie eines unbekannt und vergessen gebliebenen Menschen ein Werk, würdig jener ewigen Gottheit, der dieser Tempel vor ungefähr 3200 Jahren geweiht ward.

Aber auch für den Auftraggeber, für Kamses II., den Tempel- und Städtegründer "auf seinen Kamen", der wohl mit Recht behauptete, "daß er Aegypten neu gemacht habe", erfüllt uns vor diesem Heiligtum hohe Achtung. Mehr als vor allen andern Kamesseen, mit denen er an öden Stellen die einsame Felsenlandschaft belebte und aegyptische Gesittung und Frömmigkeit dis tief nach Rubien hineintrug, nimmt hier jeden Aegypten-Reisenden die Größe von Kamses II. gefangen. So packend ist der Eindruck, der von seiner historischen Persönlichkeit noch heutzutage ausgeht, daß uns dieser König keineswegs als erledigte Hoheit vorkommt.

Damit soll nicht gesagt sein, der Gedanke, ihr Gesangener zu sein, erwecke besonders angenehme Gesühle. Es gruselt einem im Gegenteil manchmal ganz unheimlich beim Anblick der in den frischesten Farben erhaltenen Wanderelies im Tempel, meist Darstellungen von Ramses beim Sklavensang oder beim höchsteigenhändigen, erbarmungslosen Niedermeteln wehrloser Feinde. Vor einem solchen "Gott" graut uns bei aller Achtung für diesenigen Herrschertugenden, die Ramses II. zierten. Daß neben den hier vom Volk verehrten großen Göttern, neben Amon-Nè von Theben, Nè-Harachte von Heliopolis und dem Ptah von Memphis auch der König seinen Kult hatte, mag auf die uralten Dogmen von der Göttlichseit der aegyptischen Herrscher zurückzusühren sein, zeugt aber in seinen Auswirkungen von einer maßlosen Ueberhebung der Pharaonen. Hier, wo sich die Größe der Borzeit sühlbarer macht als irgendwo, treten die menschlichen Schwächen, vor allem die Selbstverherrlichungssund Thronenslitter" in ihre Nichtigkeit, wenn man bedenkt, daß dem "Liebling der Götter", wie die Steindenkmäler Ramses II. nennen, ein stilles Erab versagt blieb, daß seine Mumie zum Schutz vor Berandung von Versteet zu Versteet geschleppt werden mußte.

Er, Ramses II., der Große, der Sesostris Herodots starb um 1250 vor Christo, im Alter von über 90 Jahren, nach 66jähriger glanzvoller Regierung, die noch glänzender dastünde, wenn ihre Machtfülle nicht durch wenig erfolgreiche aber umso langwierigere Kriege gelitten hätte, und nicht zu harten Bedrückungen, wie z. Zu derjenigen des Volkes Frael mißbraucht worden wäre.

Jett liegt die Mumie des in der Bibel (II. Mos., 1, 11) genannten "Pharav der Bedrückung" unter den Königsmumien des Museums zu Kairo, wo der große Pharav in einem — Glaskasten den neugierigen Blicken eines jeden Fremdlings ausgesetzt ist. Allerdings scheint ihn das nicht stark zu genieren, wenigstens seine irdische Hülle nicht, denn diese macht mit ihren charakteristischen Gesichtszügen heute noch den Eindruck, als ob der bedeutende Herrscher erst vor wenigen Jahren gestorben wäre.

Um die Achtung vor dem hohen Toten, wie vor allen königlichen Mumien in ihr Necht treten zu lassen, ist in der aegyptischen Kammer erst kürzlich beantragt worden, diese Mumien der öffentlichen Schaustellung durch Beisetzung in die urspringlichen Wöher zu entziehen

ursprünglichen Gräber zu entziehen. Wenn auch die im Felsengebirg angelegten Bauten in der Ausführung nicht so zur Geltung kommen wie freistehende Bauten, wurden vor der Fassabe des Felsentempels von Abu Simbel doch die fühnsten Vorstellungen übertroffen, die wir uns von einem Menschenwerk machen konnten.

Die Längsachse des großen Tempels von Abu Simbel ist ziemlich genau von Ost nach West gerichtet, so daß die aufgehende Sonne ihre Strahlen dis in das Allerheiligste sendet. Bor dem Tempeleingang erheben sich vier riesige, aus dem lebenden Felsen gehauene, etwa 20 Meter hohe Sitzbilder des Königs, die sich an die Fassade anlehnen und größer als die Memnonkolosse aber doch gut proportioniert, von vorzüglicher Arbeit und dis auf die zweite Statue, die den Oberkörper verloren hat, gut erhalten sind. Das im Felsen angelegte Innere des Tempels mißt von der Schwelle dis zum Ende des letzten Gemaches ungefähr 55 Meter. Die Decke der 16×18 Meter großen Halle wird von 8 Pseisern getragen, an denen sast 10 Meter hohe Kolossalitatuen Ramses II. stehen, die den Pharao als Osiris mit Geißel und Krummstad darstellen.*) Wie die alten Aegypter es fertig brachten, den ganzen Tempel mit seinen 14 Sälen in den Sandsteinselsen hineinzuhauen, erscheint dei den damaligen Hissmitteln wie ein Nätsel, mußten doch gegen 7000 Kuditmeter Stein aus dem Felsen gehauen und sortgeschafft werden.

*) Aehnlich wie bei ben Ofirisstatuetten in der Sammlung bes bernischen hiftorischen Museums.

Ihr erstes Début.

Bon Carl Balbemar.

Eines Tages läutete die Glocke in der Wohnung des bekanntesten Theater-Leiters. Herein trat eine junge Dame von hohem Wuchs und tiesem Organ. Sie dat um Engagement. Vergebens. Alles besetzt. Abweisen wollte sie sich aber nicht lassen, ohne wenigstens etwas vorzusprechen. "Es ist ganz zwecklos," sagte der Gestrenge, "an meinem Theater ist jedes Fach schon doppelt vertreten." Damit wandte er ihr den Rücken.

"Sie müssen mich hören, Herr Direktor!" bat Maria und begann sosort die Jungkrau von Orleans vorzudeklamieren. Ihr Temperament und ihr Organ gesielen dem Direktor sehr, doch hatte er keinen Plat in seinem Ensemble übrig. "Auch sind Sie nur in Klassikern zu verwenden", sagte er, und diese gebe ich fast garnicht. Moderne Kollen können sie nicht spielen." Da stürzte sie ihm plöglich wie rasend zu Füßen und gestand ihm ihre glühende Liebe. "Um Gotteswillen, stehen Sie auf, mein Fräulein, wenn meine Frau jetzt käme, — es gäbe einen sürchterlichen Standal!"